



L. Abg. Astrid Rössler

Aus Grüner Sicht

Ich muss gestehen: Derzeit bin ich ein bisschen genervt. Weil: In den vielen Interviews interessiert die Fragenden oft nur eines: Wer wäre der bevorzugte Koalitionspartner der GRÜNEN beziehungsweise wen würden die GRÜNEN eher zum Landeshauptmann/zur Landeshauptfrau wählen? Gabi Burgstaller oder Wilfried Haslauer? Mit Verlaub: Nach allem, was SPÖ und ÖVP angerichtet haben, halte ich es für nachrangig, ob die nächste Nummer 1 rot oder schwarz ausfällt.

Schluss damit!

Das einzig Wichtige ist, wie es mit Salzburg weitergeht! Als Grüne möchte ich, dass Schluss ist mit Parteibuchwirtschaft, mit dem Packeln und Vertuschen zu Gunsten einiger weniger. Ich will mehr Umweltschutz und eine Energiewende im Einklang mit Mensch und Natur - egal, ob das den großen Energiekonzernen gefällt. Ich will eine Raumordnung, die leistbaren Wohnraum schafft und Lebensqualität sichert.

Es ist meine tiefe Überzeugung, dass Salzburgs Politik eine starke Grüne Handschrift gut täte. Dafür kämpfe ich, dafür werbe ich am 5. Mai um Ihr Vertrauen.

www.salzburg.gruene.at

Schönheit nicht aus dem

Handelsflächen. Was zunächst oft wirtschaftlich aussieht, kann der Gesellschaft langfristig teuer kommen. Darauf verwies die „Plattform gegen den Flächenwahn“ am Dienstag in einer Diskussion.

SIGRID SCHARF

SALZBURG. Pro Person entfallen auf jeden Österreicher heute 530 m² verbaute Fläche – doppelt so viel wie noch vor 50 Jahren. So kann es nicht weiter gehen, denken da viele. ORF-Journalist Tarek Leitner hat deshalb sein Buch „Mut zur Schönheit“ geschrieben.

Und weil die Salzburger Einkaufszentren erneut um Erweiterung ihrer Verkaufsflächen angesucht haben, hat sich auch die „Plattform gegen den Flächenwahn“ nach acht Jahren wieder formiert. Die Initiatoren Inga Horny und Bernhard Adelsberger luden Dienstagabend zur Podiumsdiskussion in den gut gefüllten „SN“-Saal.

„Es reicht jetzt“, sagen sie und wissen inzwischen rund 100 Mitstreiter hinter sich. Leitner zählte mit einer exemplarischen Fahrt von Wien ins Salzkammergut alle Hässlichkeiten auf: Wellblechhütten,

Parkplatzwüsten, Discountmarkt-Ungetüme, überdimensionierte Autobahnknoten, wohin das Auge schaut. Indem wir alles dem Diktat der vermeintlichen Wirtschaftlichkeit unterwerfen, entstünden sogenannte „Hybridräume“, in denen sich niemand wohlfühle und auch keiner seinen Kaffee trinken möchte, sagt er. Leitner hofft, die Leute würden erkennen, dass wir so auf lange Sicht die Schönheit unseres Landes verkaufen.

Der Neumarkter Bürgermeister Emmerich Riesner (ÖVP) sprach sich gegen jede weitere Ausweitung der Verkaufsflächen aus. Er habe im Augenblick auch keine Lösung, aber es müsse gelingen, die Ansiedlung in den Ortskernen wieder attraktiver zu gestalten. Er wurde davor gewarnt, weitere Förderungen zu vergeben. Es genüge, jene künftig nicht mehr zu fördern, die auf die grüne Wiese wollen. Die aus



der Kommunalsteuer winkenden Erträge verschärfen das Problem vielerorts.

Sporthändler Christoph Bründl etwa findet Bürgermeister daher nicht kompetent in Sachen Raumplanung, es brauche eine objektivere Ebene, auf Bezirks- oder Landesebene. In dieselbe Richtung argumentierten mehrere. Die Politik möge die bestehenden Gesetze in der Raumordnung



Blick verlieren



Diskutierten Dienstagabend den „Flächenwahn“, v. l.: Bernhard Adelsberger (Unternehmer), Roland Murauer (CIMA), Inga Horny (Altstadt Verband), Joachim Will (ecostra), Christoph Bründl (Unternehmer), Christoph Andexlinger (Europark) und Walter Veit (ÖHV Salzburg).

Bilder (3): SWWIPS

ernst nehmen und auch danach handeln. Die Folgen von zu vielen Verkaufsflächen seien Kaufkraftabfluss, Abwanderung, sterbende Vereine und weniger Touristen – in Summe teure Nachwehen. Standort-Strategieberater Joachim Will dachte laut über die Idee einer Haftpflichtversicherung für Shoppingcenter nach. „Das Problem ist ja, dass beim Nicht-Funktionieren der Projektentwickler in

aller Regel nicht greifbar ist.“ Christoph Andexlinger betonte als Vertreter des Europarks, nicht alle in einen Topf zu werfen. Der Europark sei Teil der Stadt, „es gibt uns länger hier, als den Christkindlmarkt in seiner heutigen Form.“ Investitionen in gute Architektur würden sich bezahlt machen. Und in Replik auf Leitner: „Der Europark ist übrigens ein Ort, wo man gerne Kaffee trinkt.“



Am Ende der Podiumsdiskussion hatte Tarek Leitner (r.) noch einige Bücher zu signieren. Beim Schreiben habe er oft das Gefühl gehabt, er verfolge ein persönliches Thema. Dabei würden so viele unter der Verschandelung Österreichs leiden, so Leitner.

„Appell geht an uns alle“

Interview mit „ZiB“-Moderator Tarek Leitner

2012 schrieb Tarek Leitner das Buch „Mut zur Schönheit“, in dem er die Verschandelung der Landschaft anprangert. Dienstagabend war er im Pressezentrum zu Gast.

REDAKTION: Wie sind Sie als „Zeit im Bild“-Moderator auf das Thema gekommen?

Leitner: Durch die persönliche Betrachtung meines Lebensumfeldes, indem ich eben eine Region im Abstand von ein paar Monaten besucht und gewusst habe, das kann sich so nicht linear weiterentwickeln. Da läuft etwas gravierend falsch.

REDAKTION: Sie fordern in Ihrem Buch Mut zur Schönheit. An wen geht der Appell?

Leitner: An uns alle. Weil wir uns die schöne Landschaft abkaufen lassen, uns durch kleine Dinge, das muss gar nicht immer Geld sein, besänftigen lassen.

REDAKTION: Brauchen wir Einkaufszentren überhaupt?

Leitner: Ich glaube nicht, dass man die Entwicklung der Wirtschaft, die oft auf Zusammenschlüsse hinausläuft, einfach zurückdrehen kann. Aber trotzdem muss man die Lebensumgebung nicht so verändern, wie wir es tun. Das ist keine Notwendigkeit, die sich aus den Strukturen ergibt.

REDAKTION: Welche Bausünden stören Sie am meisten?

Leitner: Was mich am meisten betroffen macht, sind Monokulturen – egal ob Land oder Stadt, ob Büro-, Wohn- oder Einkaufsflächen – wenn alles gleich aussieht. Leben macht für mich Buntheit, eine Durchmischung aus.

REDAKTION: Wird es eine Fortsetzung Ihres Buches geben?

Leitner: Was mich sehr freut und überrascht, ist, welche Resonanz es erzielt. Damit meine ich gar nicht einmal die Verkaufszahlen („es gibt größere Bestseller“), sondern das hohe Interesse und die Betroffenheit der Menschen.

(vips)



Augen auf, Mund auf

Sauberkeit bedeutet ein schönes Umfeld – ob in der Natur oder im städtischen Gebiet. Wo es sauber ist, wohnt man gerne und fährt auch gerne auf Urlaub hin. Wenn jeder seinen Beitrag leistet und Abfall in die dafür vorgesehenen Behältern wirft, werden auch Kosten gespart. Der Reinigungsaufwand der Gemeinden und Straßenmeistereien kann deutlich gesenkt werden. Augen auf für die Schönheit der Region und Augen auf für Verschmutzung von Natur und öffentlichen Plätzen. Und Mund auf, wann immer Sie auf kleine und große Müllsünder treffen. Stehen Sie ruhig dazu, dass Sie die Umwelt sauber halten.

Danke für Ihr Engagement!

